n 26. Mai 1940
im Alter von
eine Erlöſung
auf dem Fried-

i das Söhnchen
h und Helene
mit den jungen
hofe in Gruppe.
im ſtädtiſchen
rau Martha
von 56 Jahren.
Jahre in glück-
rn eine Tochter
r war und ein
is. Am 19. 8.
Kommerau zur

eiden, ſtarb am
, früher Land-
hren konnte er
zeit feiern und
are der ſeltenen
ſchwerer Ver-
ilnahme wurde
enz zur letzten
B. K.

lther Köhler.
D. Dr. Walther
0. Geburtstag.
eutſche Menno-
Erforſcher der
das Täufertum
zu unſeren Ge-
frichtige Glück-
mmer auf ſeine
zurück. E. H.

Gott will, am
hafen a. Rh.
Straße 12 ſtatt-

heim
nsheim
arlsruhe: „Die

nferenzkomitee-

räu". Mit der
ung laden wir
ferenzkomitees:
Neff.

Uhr.)
indenachmittag
".
ttepol-Krefeld.
ier der Kinder,

indenachmittag
enforſchungen".
ruh-Karlsruhe.
andacht.
Brüdergemeine,
ttage und die
. 68, Wilhelm-

ginn 10¼ Uhr.
e 22/24.
heim.

Eigentum v. D. Ch. Neff
Bitte um Rückgabe nach
Gebrauch

Mennonitiſche Blätter

Unter Mitwirkung von D. theol. Chr. Neff-Weierhof, Paſtor Erich Goettner-Danzig u. a.
herausgegeben von
Paſtor Lic. theol. E. Händiges, Aelteſter der Mennonitengemeinde Elbing-Ellerwald, in Elbing Wpr.
Damaſchkeſtraße 4, Fernruf 2155

Die „Mennonitiſche Blätter" erſcheinen jeden zweiten Monat. Bezugspreis jährlich 2,— Reichsmark. Beiträge, Zuſendungen und Nachrichten ſind ſpäteſtens bis zum 15. jeden zweiten Monats an den Herausgeber erbeten. Geldzahlungen erfolgen am einfachſten durch deſſen Poſtſcheckkonto Königsberg (Pr) Nr. 135 10 oder deſſen Bankkonto Nr. 1119 bei der Kreisſparkaſſe Elbing.

88. Jahrgang | Januar 1941 | Nummer 1

Inhalt: Zur Neujahrs- und Epiphanienzeit / Die Botſchaft vom Licht. Zum 70. Geburtstag von Prof. D. Dr. Walther Köhler. Prof. D. Dr. Walther Köhler. Die Lehre der Mennoniten in Geſchichte und Gegenwart (2. Fortſetzung). Konferenztagung der ſüddeutſchen Mennoniten am 20. 11. 1940 in Ludwigshafen a. Rh. Aus einer Konferenzpredigt (Phil. 4, 6—7). Zum 25 jähr. Beſtehen der neuen Kirche der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona. Schriftgedanken im Kriege (1. Joh. 5, 4). Auch wir an der Front. Nachrichten aus den Gemeinden. Bücherbeſprechung. Inhaltsverzeichnis der „Mennonitiſchen Blätter" 1940.

Zur Neujahrs- und Epiphanienzeit.

Die Botſchaft vom Licht.

Gott ſprach: Es werde Licht! und es ward Licht. 1. Moſe 1, 3.

Das Volk, das im Finſteren wandelt, ſiehet ein großes Licht; und über die, die da wohnen im finſteren Lande, ſcheinet es helle. Jeſ. 9, 1—2.

Mache dich auf und werde licht! denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! denn ſiehe, Finſternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und ſeine Herrlichkeit erſcheint über dir. Jeſ. 60, 1, 2.

„. . . Meine Augen haben deinen Heiland geſehen, welchen du bereitet haſt vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden". Simeon, Luk. 2, 30—32.

In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menſchen. Und das Licht ſcheint in der Finſternis, und die Finſternis hat's nicht begriffen. Joh. 1, 4—5.

Das iſt aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen iſt, und die Menſchen liebten die Finſternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böſe. Wer Arges tut, der haſſet das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß ſeine Werke nicht geſtraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß ſeine Werke offenbar werden; denn ſie ſind in Gott getan. Joh. 3, 19—20.

Jeſus: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finſternis, ſondern das Licht des Lebens haben". Joh. 8, 12.

Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finſternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben, daß durch uns entſtünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angeſicht Jeſu Chriſti. 2. Kor. 4, 6.

So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt, ſo haben wir Gemeinſchaft miteinander. 1. Joh. 1, 7.

Wer da ſagt, er ſei im Licht und haſſet ſeinen Bruder, der iſt noch in der Finſternis. Wer ſeinen Bruder liebt, der bleibt im Licht. 1. Joh. 2, 9—10.

Ich erkannte, daß es einen Ozean des Todes und der Finſternis gibt, aber auch einen unendlichen Ozean des Lichtes und der Liebe, der den Ozean der Finſternis überſtrömt. Darin ſah ich die unendliche Liebe Gottes. Gg. Fox.

Zum 70. Geburtstag von Profeſſor D. Dr. Walther Köhler.

Dem Jubilar gelten an ſeinem Ehrentage auch die Glückwünſche unſerer mennonitiſchen Gemeinden, die ſeiner in dankbarer Verehrung gedenken. Das ſoll auch die Dankesadreſſe bekunden, die ihm in folgendem Wortlaut durch unſeren Amtsbruder Pfarrer Walter Fellmann, Monsheim in unſerm Auftrag überreicht wurde:

Dem hochverdienten Kirchenhiſtoriker
Herrn Univerſitätsprofeſſor D. Dr. Walther Köhler
in Heidelberg,
der in ſeinen namhaften Quellenſtudien zur Geſchichte der Reformation und in zahlreichen wiſſenſchaftlichen Publikationen immer wieder auch dem altevangeliſchen Täufertum in objektiver Weiſe ſein Intereſſe zuwandte und deſſen gerechter Würdigung als poſitiv reformatoriſcher Bewegung die Bahn ebnen half, fühlt ſich das Deutſche Mennonitentum zu bleibendem Dank verpflichtet und
entbietet ihm
zum ſiebzigſten Geburtstag
am 27. Dezember 1940
die aufrichtigſten Glück- und Segenswünſche.

°

Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden
Der Vorſitzende
Paſtor Lic. theol. E. Händiges.

Konferenz der süddeutschen Mennoniten
Der Vorſitzende
Pfarrer D. theol. Chr. Neff.

Prof. D. Dr. Walther Köhler.

In der Novembernummer der „Menn. Blätter" leſen wir die Notiz: „Am 27. Dezbr. 1940 begeht Univerſitätsprofeſſor D. Dr. Walther Köhler, Heidelberg, Rudolph Straßweg 17, den 70. Geburtstag. Wir entbieten ihm ſchon heute aufrichtige Glück- und Segenswünſche und kommen in der nächſten Nummer auf ſeine Verdienſte um die Täuferforſchung noch ausführlicher zurück." Um das letztere bat mich Br. Händiges und ich komme dieſer Bitte gerne mit dankbarem Herzen nach.

Es iſt mehr als ein Menſchenleben her, daß ich meine erſte Begegnung mit dem hochverehrten Jubilar hatte. Er war damals außerordentlicher Profeſſor der Kirchengeſchichte in Gießen. Auf einer Reiſe nach Berlin ſtieg ich in Gießen aus und wanderte zur Univerſität, um ihm einen kurzen Beſuch abzuſtatten. Unvergeßlich bleibt mir der Eindruck jener Stunde. Mit herzgewinnender Freundlichkeit wurde ich empfangen. Was im einzelnen geſprochen wurde, entſinne ich mich nicht mehr. Aber die vornehme Erſcheinung des jungen Gelehrten, ſein umfaſſendes Wiſſen auf dem Gebiet unſerer Geſchichte, ſeine warme anerkennende Beurteilung unſerer Gemeinſchaft bleibt mir unvergeſſen. Enger und inniger wurde in der Folgezeit das Band, das unſere Gemeinden mit ihm verknüpfte. Frei von jedem Vorurteil, beſeelt von edler Objektivität, durchdrungen von unbeſtechlicher Wahrheitsliebe leiſtete er ſeine bewunderungswürdige Forſchungsarbeit.

Wie umfaſſend ſein Wirken ſich geſtaltete, wird die Feſtgabe zu ſeinem 70jährigen Geburtstag zeigen, die eine genaue Bibliographie ſeiner Werke bringt. Der Proſpekt ſpricht von 100 Einzelpublikationen, 900 Zeitungsaufſätzen und 1200 Rezenſionen. Welch ein Reichtum ſchriftſtelleriſcher Tätigkeit! Wir ſind ſtolz darauf, daß auch wir daran Anteil haben.

In den Menn. Blättern 1905, S. 52 machte Prof. Köhler auf Rudolf Wolkans neues Werk der Lieder der Wiedertäufer aufmerkſam und regte an „in den Mennoniten-Gemeinden nach alten Geſangbüchern zu forſchen. Die Wiſſenſchaft wird dafür dankbar ſein, für die Mennoniten-Gemeinden aber iſt es ein Stück der Pflicht: Was du ererbt von deinen Vätern haſt, erwirb es um es zu beſitzen.“ — 1906 S. 18 beſpricht er kritiſch mit großer Sachkenntnis Paſtor E. Weydmanns „Geſchichte der Mennoniten“ und ſchließt ſeine Beſprechung mit den Worten: „Die Mennoniten dürfen ohne Ueberhebung einen Platz in der Weltgeſchichte beanſpruchen als Bahnbrecher der modernen Weltanſchauung mit ihrer Glaubens- und Gewiſſensfreiheit. Ich will hier nicht näher darauf eingehen, ſoeben iſt in dem großen Werke „Die Kultur der Gegenwart“ unter dem Titel „Proteſtantiſches Chriſtentum und Kirche in der Neuzeit“ von Prof. Tröltſch in Heidelberg eine muſterhafte Darſtellung dieſer Entwicklung gegeben worden. Die ſollte man leſen, ſie gibt eine Fülle von Geſichtspunkten für die rechte Behandlung und Wertung der Mennonitengeſchichte. Hier findet man die tiefſten Gründe aufgedeckt, warum auch wir Nichtmennoniten der Mennonitengemeinſchaft warme Sympathie entgegenbringen. . . . Den Mennoniten gebührt ein voller Platz in der Weltgeſchichte“. — Als wir in der Konferenz der ſüddeutſchen Mennoniten mit der Abſicht umgingen ein neues Geſangbuch herzuſtellen, gab er, Menn. Bl. 1908 S. 30, ſeine Ratſchläge zur äußeren Ausſtattung desſelben, die wir leider nicht erfüllen konnten.

Unter ſeinen Aufſätzen, die in unſeren Zeitſchriften erſchienen ſind, erwähnen wir vor allem die gediegene Darſtellung „Die Zürcher Täufer“ in der „Gedenkſchrift zum 400 jährigen Jubiläum der Mennoniten oder Taufgeſinnten“, worin er den weſentlichen Unterſchied des Täufertums von den ſchwärmeriſch-revolutionären Tendenzen eines Thomas Münzer, Karlſtadt u. a. hervorhebt. „Das zürcheriſche Täufertum iſt Biblizismus“, betont er mit Recht. Davon ausgehend gibt er eine ſyſtematiſche Darlegung von dem Weſen und der Lehre der Täufer. — Im Menn. Lexikon bringt er eine ungemein treffliche Abhandlung über Dr. Martin Luther und ſeine Beziehungen zum Täufertum. — Ganz außerordentlich geſchickt iſt ſeine Abwehr der neueſten luth. Auffaſſung und Beurteilung des Täufertums in dem Aufſatz „Die Verantwortung im Täufertum des 16. Jahrhunderts“, der in dem 5. Jahrgang der Menn. Geſchichtsblätter erſchien. Wir ſind dem hochgeſchätzten Verfaſſer für dieſe glänzende Verteidigung unſeres Standpunktes von Herzen dankbar.

Von den zahlreichen Einzelpublikationen Prof. Köhlers, die uns näher angehen, möchte ich beſonders die Schriften „Reformation und Ketzerprozeß“ 1901 und „Michael Sattler, eine brüderliche Vereinigung “ 1903 hervorheben. In ſeinem Schriftchen „Weſen und Recht der Sekte im religiöſen Leben Deutſchlands“ widmet er den Mennoniten an erſter Stelle eine kurze trefflich-orientierende Darſtellung.*) Auch ſein Aufſatz „Menno und die Mennoniten“ in dem Handwörterbuch „Die Religion in Geſchichte und Gegenwart“ 1. Auflage, iſt zu nennen. — An der Herausgabe der Täuferakten des Vereins für Reformationsgeſchichte iſt er hervorragend beteiligt. Beim Aufbau des Menn. Geſchichtsvereins gab er als Vorſtandsmitglied Anregungen, die zum Teil ſchon verwirklicht wurden, wie z. B. die Gründung eines Fonds zur Förderung der Herausgabe der gen. Täuferakten (Menn. Geſchichtsbl., 2. Jahrg. 1937, S. 49—51).

In Heidelberg hielt Prof. Köhler Vorleſungen über die Freikirchen Deutſchlands. Er gab dabei auch Vertretern derſelben das Wort. Sie berichteten über ihre Arbeit und Erfahrungen. Zweimal war es mir vergönnt, vor ſeiner aufmerkſamen Zuhörerſchaft zu ſprechen und von meiner Gemeinde zu erzählen.

Nicht allein als wohlwollender Univerſitätslehrer erwies ſich uns der beliebte Jubilar, ſondern auch als treuer Freund. Wo immer es galt, betätigte er ſich als ſolcher. Unvergeßlich bleibt allen Teilnehmern an der 400 jähr. Jubiläumsfeier in Zürich ſeine warme Begrüßungsanſprache als Vertreter der theologiſchen Fakultät und ſeine freundſchaftliche Geſinnung, die er perſönlich mit ſeiner Gattin beim Empfang am Bahnhof und beim Feſtmahl bekundete. — Und ſo oft wir ſpäter uns verſammelten, es ſei bei den Generalverſammlungen der Vereinigung der deutſchen Mennoniten-Gemeinden oder auf unſeren pfälziſch-heſſiſchen und ſüddeutſchen Konferenztagungen, ſandte er uns ein freundliches Grußwort zur Ermunterung und inneren Stärkung. Nur eines von den vielen ſei hier im Wortlaut wiedergegeben, das er am 20. November 1940 nach Ludwigshafen a. Rh. ſchickte: „In ſchwerer Zeit halten Sie in dieſem Jahre Ihre Konferenz. Um ſo herzlicher möchte ich morgen Ihrer aller gedenken und der Konferenz Gottes reichen Segen wünſchen. In alter treuer Verbundenheit und mit herzlichen Grüßen Ihr W. K.“

Im Jahre 1935 trat Prof. Köhler als Univerſitätslehrer in den wohlverdienten Ruheſtand. Eine ſtarke Schwerhörigkeit erſchwerte ſeine Berufstätigkeit. An ſeiner Gattin hatte er die treuſte Gehilfin. Sie vermittelte den perſönlichen Verkehr, wo immer es möglich war, und leiſtete ihm in ſeiner Arbeit mit bewunderungswürdigem Verſtändnis weſentliche Hilfe. So hat ſie an dem Jubiläum ihres Mannes beſonderen Anteil. Unſer aller Wunſch und Bitte zu Gott aber iſt, daß ihm an der Seite ſeiner Gattin vergönnt ſein möge, noch recht lange einen freundlichen Lebensabend in der Freude über ſeine verdienſtvolle und erfolgreiche Lebensarbeit zu verbringen. D. Chr. Neff.

---

*) Wir wollen uns in dieſem Zuſammenhang an dem Wort „Sekte“ nicht ſtoßen. Wir verweiſen aber auch hier auf unſere Artikelreihe „Freikirche oder Sekte?“ in den „Menn. Blättern“ 1929, Seite 6, 17, 20, 28 u. 58 und auf den Artikel „Haereſie“, Abſchnitt 6 im „Menn. Lexikon“ Bd. II, Seite 223 ff. E. H.

Die Lehre der Mennoniten in Geſchichte und Gegenwart

nach den Quellen dargeſtellt von Paſtor Lic. theol. Emil Händiges.

(2. Fortſetzung)

5. Die Lehre von der Gemeinde im beſonderen nach den Bekenntnisſchriften dargeſtellt.

Während Konrad Grebel, Felix Manz und Georg Blaurock im Januar 1525 das täuferiſche Gemeindeideal in Zürich praktiſch realiſierten, hat es der damals bedeutendſte Täuferführer Dr. Balthaſar Hubmaier in Waldshut und bald darauf in Mähren ſowohl praktiſch als auch theologiſch-literariſch auf das entſchiedenſte vertreten. In ſeiner „Lehrtafel, die ein jeder Menſch, bevor er in Waſſer getauft wird, wiſſen ſoll“, [35] ſtellt Hubmaier den Begriff der Kirche und die Gliederung derſelben in eine allgemeine und beſondere feſt. Die „beſondere Kirche“, wie z. B. die päpſtliche, iſt dem Irrtum unterworfen; die „allgemeine Kirche“ kann nicht irren, ohne Makel und Fehl wird ſie vom heiligen Geiſte regiert. Sie iſt die Verſamblung aller Chriſtgläubiſchen Menſchen, geb wo Sy in dem ganntzen Umbkraiſs der welt ſeyent auf erden“. [36] Dieſe Kirche iſt auf das Bekenntnis zu Chriſto, dem Sohn des lebendigen Gottes begründet. [37] Die beſondere oder Einzelkirche hingegen iſt „ein ſonderliche gemeinſchafft etlicher Chriſtgläubiger Menſchen“ d. h. „ein yedlichs glaubigs pfarrvolckh einer ſtat, marckhts oder dorffs“, [38] die ſich Gott zu einem neuen Leben verpflichten. Läßt ſich alſo eine Anzahl Perſonen taufen, ſo entſteht dadurch eine Gemeinde, eine beſondere Kirche, die eine Tochter der allgemeinen, chriſtlichen Kirche iſt. Als ſolche iſt ſie verpflichtet, den Willen ihrer Mutter und deren Gemahls Chriſtus zu tun. Als Brautſchmuck hat dieſe von Chriſtus die ſchriftmäßige Taufe und das rechte Nachtmahl empfangen: „O mein Herr Jeſu Chriſt“ — betet Hubmaier im Gefängnis zu Zürich — „richte wiederum die zwei Bänder auf, mit denen du deine Braut auswendig umgürtet und gebunden haſt, nämlich den Waſſertauf und das Nachtmahl. Wenn dieſe beiden Stücke nach deiner Einſetzung und Anordnung nicht wieder aufgerichtet werden, ſo haben wir unter uns weder Glauben noch Liebe, Kirchengelübde, brüderliche Strafe oder Ausſchließung, ohne welche Dinge es in deiner Kirche nimmermehr wohl ſtehen kann“. [39] Zwei Schlüſſel hat die Kirche von ihrem „Ehegemahl Chriſtus“ vor der Himmelfahrt erhalten: der erſte öffnet in der Taufe die Pforte der Kirche zur Sündenvergebung; der zweite gibt der Kirche die Gewalt, die Sünder auszuſchließen. [40] Auf Grund des allgemeiner Prieſtertums hat aber nicht nur die Kirche, ſondern jeder Einzelne das Recht, die Brüder zu ermahnen, [41] ja auch nach der heiligen Schrift darüber zu urteilen, ob er „von ſeinem Seelenhirten recht geſpeiſt und getränkt wird“. [42]

Die „Rechenſchaft“ des Peter Riedemann lehrt über die Gemeinde: „Die Kirchen Chriſti iſt ein pſiment (Fundament?) und grundfeſte der wahrheit, ein ampel, liechtſtar und lucerne der gerechtigkeit . . . welcher nun das werck des Geiſts Chriſti duldet und leidet, der iſt dieſer kirchen glider eins. Wer aber ſolches werck nicht duldet, ſonder ſich die Sünde beherrſchen läßt, der gehöret auch in die kirche Chriſti nit“. [43] Immer iſt es das ethiſche Moment, was bei den Täufern in den Vordergrund tritt.

Menno Simons hat ſeine Gedanken über die Kirche in ſeiner Schrift: „Klare Beantwortung einer Schrift des Gellius Faber“ ausführlich dargelegt. [44] Er charakteriſiert dort die Gemeinde Gottes im Gegenſatz zur „Kirche des Antichriſten“ als eine Verſammlung wahrhaft Gläubiger und in der Nachfolge Chriſti treuer Bekenner; ſie geht in ihrem Urſprung auf das Paradies zurück und beſtand daher ſchon vor, dann unter und endlich nach dem Geſetz; ſie iſt aus Gott durch Chriſtum von rechtſchaffenen Predigern und Chriſten aus dem „ehelichen Samen Chriſti“, d. i. dem Worte Gottes geboren, auf daß ſie den Herrn hören, Gott fürchten, lieben, ihm dienen und ihn ehren ſoll; die Kirche iſt wie Chriſtus geſinnt und bringt demgemäß Chriſti Früchte hervor. Sie wird aber an folgenden Merkmalen noch beſonders erkannt: An der unverfälſchten Lehre des göttlichen Wortes; an dem ſchriftmäßigen Gebrauch von Taufe und Abendmahl; an dem Gehorſam gegen Gottes Wort und an der Heiligung; an der Liebe zum Nächſten; an dem unerſchrockenen Bekenntnis und dem „drückenden Kreuz Chriſti“, das um ſeines Namens willen getragen wird.

Aehnlich wie Menno entwickelt deſſen Mitarbeiter Dirk Philips ſeine Lehre von der Gemeinde in ſeiner Schrift: „Von der Gemeinde Gottes, wie die von Anfang geweſen iſt, wobei die erkannt und von allen Sekten unterſchieden wird“. Seine Ausführungen laſſen ſich in folgende Sätze zuſammenfaſſen: Die Gemeinde Gottes nahm ihren Anfang im Himmel mit den Engeln Gottes und im Paradieſe mit dem erſten Elternpaar. Durch ſündhaften Abfall wurde ſowohl die himmliſche wie die irdiſche Gottesgemeinde zerſtört, aber auf Erden wieder aufgerichtet durch die „Verheißung des zukommenden Samens (Gen. 3)“ und endlich durch Chriſtum ſelbſt. Zu dieſer erneuerten Gemeinde gehören nur diejenigen, die durch den Glauben an das in rechter Lehre verkündigte Wort (Geſetz und Evangelium) zur Erkenntnis der Sünde, Buße und Wiedergeburt gelangt ſind. Wie Menno ſo nennt auch Dirk Philips als beſondere Kennzeichen die „unverfälſchte Lehre“ des göttlichen Wortes, den ſchriftmäßigen Gebrauch von Taufe und Abendmahl, das Gebot der Liebe und das „Verfolgungsleiden um der Gerechtigkeit willen“. Er fügt aber als beſondere Merkmale noch die ordnungsmäßige Berufung der Diener Gottes, ſowie die Forderung der Fußwaſchung, des Bannes, die Feindesliebe und die Verweigerung des Eides hinzu. Die wahre Gemeinde Chriſti wird von ihm mit dem neuen Jeruſalem (Apok. 21) verglichen. [45]

---

[35] Erſchienen im Dezember 1526 cf. Dr. Johann Loſerth: „Doctor Balthaſar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren“. Brünn 1893, S. 144. Ferner cf. Lic. Carl Sachſſe: „D. Balthaſar Hubmaier als Theologe“. Berlin 1914. S. 40 ff.

[36] Hubmaier: „Rechenſchaft“ Artikel 11.

[37] u. [38] ebenda Artikel 17.

[39] Hubmaier: „Die 12 Artikel des chriſtlichen Glaubens“, Zürich 1526. cf. Loſerth a. a. O., S. 122.

[40] Hubmaier: „Von dem chriſtlichen Bann“. cf. Sachſſe a. a. O., Seite 60 f.

[41] Hubmaier: „Lehrtafel“ cf. Sachſſe a. a. O., S. 42.

[42] Hubmaier: „Schlußreden“ wider Zwingli 1524, Theſe 8. cf. Loſerth S. 37 und Sachſſe S. 5.

[43] Peter Riedemann: „Rechenſchaft unſerer Religion“ ca. 1547. Abgedruckt bei Calvary a. a. O., S. 277 f.

[44] Menno Simons: „Vollſtändige Werke“. Ausgabe Elkhardt 1876/1881, II. Bd., S. 112—123.

[45] Dirk Philipps „Enchiridion oder Handbüchlein von der chriſtlichen Lehre und Religion“. Baſeler Ausg. 1802. S. 544—602.

Alle Bekenntniſſe des 17. Jahrhunderts (vergleiche das „Bekenntnis nach Gottes Wort“ von 1600 Artikel 18 und 19, 46) das Bekenntnis vom „Oelzweig“ von 1626, 47) das von Jan Cent von 1630 48) und das Dortrechter von Adrian Cornelius von 1632 49) ſchließen ſich eng an Menno Simons und Dirk Philips an. Auch das von Gerhard Rooſen von 1702 50) enthält nichts Eigentümliches. Charakteriſtiſch iſt erſt wieder das Bekenntnis des Cornelius Ris vom Jahre 1766, das ſich durch echt chriſtliche Toleranz auszeichnet. Ris lehnt ſich — wie Menno in der benutzten Schrift an das Nicaenum, — an das Apoſtolikum an, indem er von der Gemeinde Chriſti, die aus „gläubigen, bekehrten und dem Vorbild der Lehre gehorſamen Menſchen“ gebildet iſt, ſagt: „Dieſe Kirche iſt unſerm Bekenntnis nach nur ‚Eine‘, weil trotz aller Verſchiedenheit ihre Glieder nur ein Leib ſind. ‚Heilig‘ nennen wir dieſe Kirche, nicht weil ihre Glieder von der Sündhaftigkeit befreit ſind, ſondern weil ſie durch Gott den Vater geheiligt ſind in Chriſto Jeſu, ſowie durch ihre Abſonderung von der Welt. ‚Allgemein‘ heißt dieſe Kirche, weil in ihr der Unterſchied der Völker ganz und gar aufgehoben und die Glieder derſelben in allen Weltteilen zerſtreut ſind . . ., daher es ſich von ſelbſt verſteht, daß dieſe wahre Kirche nicht bei einem beſonderen Volke, oder bei einer beſonderen Art von Bekennern mit Ausſchluß der übrigen geſucht und auf dieſe beſchränkt werden muß. ‚Chriſtlich‘ nennen wir ſie, weil wir damit allein nur diejenigen meinen, die an **Chriſtum glauben**“.

Daß Ris ſich der Unvollkommenheit jeder empiriſchen Gemeinde bewußt iſt, erhellt deutlich aus ſeiner Mahnung: „Und wenn gleich eine Menge Heuchler und unbekehrte Menſchen unter Jeſu Schafe ſich miſchen möchten, ſo müſſen wahre Jünger ſich darüber nicht gleich entſetzen, oder ſich aus Mutloſigkeit zurückziehen, ſondern ſuchen als Lichter zu leuchten und in dem Hauſe Gottes Pfeiler zu werden, eingedenk, daß der Sohn Gottes die häusliche und äußerliche Vereinigung der Kirche nicht anders dargeſtellt hat, als mit törichten Jungfrauen vermiſcht. Doch der feſte Grund Gottes beſteht und hat das Siegel: Der Herr kennt die Seinen und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennt“. 51)

Aus den ſpäteren Bekenntniſſen und Katechismen iſt nichts an neuen Geſichtspunkten zu gewinnen. Das ſpezifiſch mennonitiſche tritt immer wieder in der Betonung des bibliſchen Gemeindeprinzips hervor. So auch in der Verfaſſung der Vereinigung der Deutſchen Mennonitengemeinden (Körperſchaft des öffentl. Rechts) vom 11. Juni 1934, wo die Grundſätze wie folgt lauten:

I. Grundſätze.

Die Vereinigung der Deutſchen Mennonitengemeinden iſt eine Gemeindekirche, die der altevangeliſch-taufgeſinnten Bewegung der Reformationszeit entſtammt. Sie iſt die älteſte reformatoriſche Freikirche. Ihre alleinige und unantaſtbare Grundlage iſt das Bekenntnis zu Jeſus Chriſtus, dem Herrn, deſſen Erſcheinen in dem prophetiſchen Wort des Alten Teſtaments vorbereitet und in dem nach dem Zeugnis des Neuen Teſtaments alle Verheißung erfüllt iſt. „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Jeſus Chriſtus.“ Sie betont den lebendigen Glauben ihrer Glieder und übt die Taufe nach vorheriger Unterweiſung auf das perſönliche Bekenntnis des Glaubens, der ſich in der Nachfolge Chriſti durch Geſinnung und Tat bewährt. Als Grundlage aller Sittlichkeit die Wahrhaftigkeit in Wort und Wandel fordernd, lehnt ſie nach Matth. 5 V. 34—37 jeden Eid ab. Sie erbaut ſich aus Gemeinden, die in lebendiger Verantwortung ihrer Glieder durch die von ihnen erwählten Aelteſten und Vorſteher ihre Angelegenheiten ſelbſt ordnen und die hier ausgeſprochenen Grundſätze für ſich näher beſtimmen. Weltliche Obrigkeit und menſchliche Ordnung ehrend, hält ſie es für Chriſtenpflicht, Volk und Staat gewiſſenhaft zu dienen.

Erläuterungen zur Lehre:

Die ſüddeutſchen und der Verband der oſt- und weſtpreußiſchen Mennonitengemeinden ſowie die Mennonitengemeinde in Hamburg und Altona haben am 17. November 1933 in Berlin als alleinige Grundlage der von ihnen angeſtrebten Glaubens- und Arbeitsgemeinſchaft das Bekenntnis zu „Jeſus Chriſtus, dem eingeborenen Sohne Gottes, dem gekreuzigten, auferſtandenen und ewig gegenwärtigen Herrn ſeiner Gemeinde nach der Heiligen Schrift Alten und Neuen Teſtaments als dem Worte Gottes“ angenommen. Ihre Stellung innerhalb der geſamten Kirche Jeſu Chriſti hervorhebend, haben ſie ausdrücklich erklärt, daß ſie das älteſte kirchliche Bekenntnis (das apoſtoliſche) bekennen, das den Schöpfer und den einen Herrn der Gemeinde und die eine allgemeine chriſtliche Kirche ſowie die Gemeinſchaft der Heiligen bezeugt.

(Fortſetzung folgt).

Konferenztagung der ſüddeutſchen Mennoniten am 20. November 1940 in Ludwigshafen a. Rh.

Die zweite Tagung im Kriege fand wie im Vorjahre in Ludwigshafen ſtatt und wies einen hocherfreulichen Beſuch auf. Sie wurde wieder in der Kirche der Mennonitengemeinde Ludwigshafen abgehalten. Die vorhandenen Sitzplätze reichten nicht aus, die Erſchienenen zu faſſen, ſodaß noch für Sitzgelegenheit geſorgt werden mußte.

Nach dem Eingangslied und Gebet richtete Br. Hotel, Batzenhof als ſtellvertretender Vorſitzender der Konferenz an Stelle des durch Krankheit verhinderten Br. Neff an die Konferenzgemeinde herzliche Worte der Begrüßung. Er ſtellte als Leiter der Tagung das Zuſammenſein unter einige Verſe aus dem 16. Kapitel des Johannesevangeliums und gedachte beſonders des ſchmerzlich vermißten Br. Neff vom Weierhof, ohne deſſen Anweſenheit unſere Tagungen kaum denkbar ſind.. Zur großen Freude iſt unerwarteterweiſe Br. Kroeker-Wernigerode erſchienen.

Dann betrat Br. Funk-Eichtersheim die Kanzel und ſtellte ſein Eingangswort unter 2. Petri 3, 18. In ſchlichter und eindringlicher Weiſe ſprach er zu uns von den Bedingungen des Wachstums in der Gnade und Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti. Eigentlich hätte der Tagungsort diesmal im Rechtsrheiniſchen ſein ſollen; aber der Bahnverbindung wegen kam weder Heilbronn noch Thomashof in Frage. Deshalb ging der Willkommgruß aus dem Munde eines badiſchen Bruders beſonders zu Herzen.

Nach dem Liedervers „Mache dich, mein Geiſt, bereit“ hielt Br. Fellmann, Monsheim die Konferenzpredigt über Phil. 4 Vers 6 und 7. Der Ruf „Sorget nichts“ iſt in dieſer Welt voller Schrecken und Not nur denkbar für die Menſchen, die „in Chriſtus Jeſus“ ſein dürfen. Wenn Gott das ewige Heil möglich macht durch ſeinen Sohn, dann nimmt er auch die Sorge für die kleinen Dinge auf ſich. Es iſt Recht und Pflicht des Chriſtenmenſchen, „in allen Dingen“ zu Gott zu kommen. Es ſoll geſchehen mit Dankſagung, das bedeutet die Beugung unter Gottes heiligen Willen. Es gilt immer wieder den Frieden Gottes zu ſuchen, der höher iſt als alle Vernunft, damit Herz und Sinne mitten im Streit des Lebens „in Chriſtus Jeſus“ bewahrt werden.

Nach dem Liedervers „Der Grund, drauf ich mich gründe“ hielt Br. Kroeker, Wernigerode ein Referat über „Chriſti Vollmacht und die Heilsvollendung.“ Unter dem Eindruck vieler Schriften, die die Vorgänge der Gegenwart im endgeſchichtlichen Licht ſehen wollen, zeichnete der Vortragende das

---

46) cf. T. J. van Braght a. a. O., S. 318 f.

47) cf. T. J. van Braght a. a. O., S. 25 f.

48) cf. T. J. van Braght a. a. O., S. 33.

49) cf. T. J. van Braght a. a. O., S. 38.

50) In „Unſchuld und Gegenbericht der Evangel. Taufgeſinnten Chriſten, ſo Mennoniten genannt werden“. Ratzeburg 1702, II. Teil, Artikel IV.

51) Cornelius Ris a. a. O., Artikel 23, S. 82 ff.

Geſchichtsbild der vier Evangelien in der Perſon und in dem Werk des Chriſtus auf, das in wunderbarer Weiſe in der Gegenwart die Bürgſchaft der Vollendung in ſich trägt. Das Evangelium richtet ſich z. B. immer an Einzelne und iſt doch auf das Ganze ausgerichtet. Am vollkommenſten gewährt dieſen Eindruck die Geſtalt des Chriſtus ſelbſt, die in ihren Anfängen des Sieges über Tod und Sünde die endgültige Königsherrſchaft verbirgt und vorwegnimmt. In der Bergpredigt vollendet ſich die Geſetzesoffenbarung, wie ſich im Vater unſer, dem Reichsgebet, das neue Gebetsleben offenbart. In der Gemeinde iſt bereits der Anfang des Gottesreiches da. Alles iſt im Anbruch, die Erfüllung und Vollendung erwarten wir von Jeſus Chriſtus, dem Herrn der Geſchichte.

Br. Unruh, Karlsruhe fand anſchließend ein ſchönes Wort über „Die Heimkehr der Volksdeutſchen". Er ſprach von den Briefen aus aller Welt, die bei ihm einlaufen und alle ein Thema haben: Heimkehr. Er redete davon, daß die Bibel ein großes Verſtändnis habe für alles menſchliche Suchen, Taſten, Sorgen. Alles Irdiſche ſei ein Gleichnis, alles ſoll hineingeriſſen werden in den Glauben, die Liebe, die Hoffnung. Es ſoll nichts verloren gehen; bei Gott geht nichts verloren und wird nichts vergeſſen. So dürfen wir auch über unſer Volk vor Gott denken. Gott braucht dieſes Volk, das Reich der Mitte, im Herzen Europas. Nun erlebt unſer Land zur Zeit die Heimkehr ſeiner Kinder zu Hunderttauſenden, eine Rückkehr in unerhörten Ausmaßen. Die Tragödie der Heimatferne — wir finden auch Heſſen, Pfälzer und Schwaben überall — geht ihrem Ende zu. Es iſt hohe Zeit, daß die Kinder nach Hauſe kommen.

Das Lied „Nun danket alle Gott" leitete über zu einer anſchaulichen Miſſionsanſprache von Br. Löwen, Würzburg. Er ging aus von dem Bild des Seeſturms Matth. 8, 23 ff. Nachdem er die Fahrt des Schiffes im bibliſchen Bericht uns gedeutet hatte, erzählte er von der Fahrt der erſten mennonitiſchen Miſſionsleute durch den Ozean nach Java vor 70 Jahren, von ſeiner eigenen Seereiſe mit Frau und Kindern und zum Schluß von dem Sturm der Gegenwart auf dem Miſſionsfeld. Die Brüder Schmitt und Stauffer ſind interniert. Miſſionar Amſtutz kann nur als einziger noch der Arbeit nachgehen. Br. Klaaßen iſt an ſeiner Heimkehr gehindert. Er wohnt mit den Ehegattinnen Schmitt und Stauffer, ſeinen Töchtern und den Enkelkindern zuſammen in Kelet. Mit der Familie Amſtutz zuſammen erfreuen ſie ſich der Unterſtützung einer Anzahl Mennoniten in Java und des Beiſtandes des Miſſionsarztes Dr. Gramberg.

Nach dem Geſang des Liedes: „Wach auf, du Geiſt der erſten Zeugen" ging man zu dem geſchäftlichen Teil der Tagung über. Bruder Hotel, Batzenhof gedachte der im Laufe des Berichtsjahres verſtorbenen Mitglieder des Komitees: Br. Friedrich Schmitt, Deutſchhof, und Br. Johannes Horſch, Wagenbach, indem er ihre eifrige, geſegnete Mitarbeit in dankbarer Weiſe würdigte

Bruder Braun verlaß ſodann den von Br. Neff ſchriftlich zugeſandten Jahresbericht. Neben der ehrenden Erwähnung der verſtorbenen Komiteemitglieder Br. Horſch und Schmitt gedachte Br. Neff beſonders der drei Gefallenen aus unſerm Konferenzbezirk: Ernſt Galle (Gemeinde Uffhofen), Kurt Muſſelmann (Gemeinde Augsburg), Walter Berki (Gemeinde Ibersheim). Er gedachte weiter der Rückkehr der Gemeinden Deutſchhof und Zweibrücken, der Umſiedlung der galiziſchen Gemeinde in den Warthegau und der Wiedereingliederung der elſaß-lothringiſchen Gemeinden. Nach Anhören des Berichts ehrte die Verſammlung das Gedächtnis der für das Vaterland gefallenen Brüder durch Erheben von den Sitzen.

In das Konferenzkomitee wurden neugewählt die Brüder Hans Ernſt, Mehlingen, und Reiſeprediger Daniel Pohl, Neckarſulm.

Der Rechnungsbericht, den Br. Foth-Friedelsheim erſtattete, ergab, daß die alten Fehlbeträge der Konferenzkaſſe und Brüder in Not leider nicht geringer geworden ſind. Nach der Verleſung des Reviſionsberichtes 1939 und Entlaſtung des Rechners appellierte Br. Hotel an die Konferenzgemeinden, doch das Defizit noch bis Ende des Jahres zu decken.

Es folgte ein Bericht über ſeine Reiſepredigttätigkeit von Br. Guth, Neckargemünd.

Br. Foth erwähnte endlich noch kurz die ſtattgefundene Jugendarbeit, das Weitererſcheinen der Menn. Jugendwarte als Beilage des Gemeindeblattes und die Betreuung der Soldaten.

Zum Schluß wurde ein aktuelles Grußwort verleſen, das die Konferenz an die elſaß-lothringiſchen Gemeinden richtete über Br. Joſef Widmer, Modenheim.

Die Konferenz hatte einige Grüße empfangen. Herr Prof. D. Dr. Köhler, Heidelberg hatte der Tagung wieder in aufmerkſamer Weiſe gedacht und Br. Gerhard Hein, Sembach grüßte vom Feld aus Dank und Gruß ſoll ihnen durch Br. Foth übermittelt werden, wie auch den Brüdern Neff, Weierhof und Chriſtian Hege, Frankfurt, Gruß und Dank geſandt werden ſoll.

Mit Gebet von Br. Braun, Ibersheim, ſchließt die denkwürdige zweite Kriegs-Konferenztagung. Man findet ſich noch zum gemeinſamen Mittageſſen im Bürgerbräu ein. Das Zuſammenſein mußte leider etwas früh abgebrochen werden, da der Saal anderweitig benötigt wurde.

W. F.

Aus einer Konferenzpredigt,

gehalten zu Ludwigshafen Rhein am 20. November 1940.

> Sorget nichts, ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitten im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher iſt denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Chriſto Jeſu. Philipper 4, 6/7.

Sorget nichts! ruft uns der Apoſtel zu. Können wir dieſen Ruf ernſtnehmen in jeder Lage unſeres Lebens, in allen Verhältniſſen, in die wir geſtellt ſind? Gilt dieſer Ruf nur in friedlichen Zeiten und nicht auch im Kriege? Wir wollen nicht an die kleinen Sorgen und perſönlichen Nöte denken, ſondern an die ganz großen, die uns bis ins Tiefſte packen, die uns alle angehen und auch die ſtarken Herzen erfaſſen.

Da wird uns ſofort deutlich, die Aufforderung des Apoſtels iſt nur unter einer beſtimmten Vorausſetzung möglich. Sie wird uns gezeigt in den drei letzten Worten unſeres Textes, die lauten „in Chriſtus Jeſus". Wie gelangt ein Menſch in dieſe Stellung? Auf keinem anderen Wege, als daß ihm „die Sorge aller Sorgen" auf die Seele fällt, ſo daß alles andere in den Abgrund verſinkt, die Frage nach ſeiner Seelen Seligkeit. „Was ſoll des Menſchen größte Sorge ſein?" lautet die erſte Frage des badiſchen Lehrbüchleins, und die Antwort: „Daß er möge ewig ſelig werden". Und ähnlich lautet die erſte Frage des pfälziſchen Katechismus „Was muß deine größte und beſtändige Sorge ſein?" Antwort: „Daß ich ſelig werde". Dieſes Hauptanliegen in unſeren Gemeinden empfängt ſeine Antwort von Chriſtus her. In ihm finden wir alles, was wir brauchen zu einem ſeligen Leben. Er gewährt Vergebung, er gibt Rechtfertigung, er iſt unſere Heiligung.

Wenn wir ſo „in Chriſtus Jeſus" ſein dürfen, wie ſieht es dann mit unſeren Sorgen aus, die an uns herantreten und in uns aufſteigen? Dann dürfen wir bedenken, daß Jeſus — wenn er die ſchwerſte Frage gelöſt hat, die Frage der Schuld — alle anderen Fragen auch löſen wird, denn er iſt der Herr über alles andere. Wir haben das große Vorrecht mit allen unſeren Anliegen kommen zu dürfen. Hat Gott in Chriſtus unſere Schuld beſeitigt, dann kann er auch die kleineren Dinge unſeres Lebens mit Vollmacht in die Hand nehmen. Denn er iſt Herr über alles. Wir aber haben nicht nur das Recht, ſondern die heilige Pflicht, alle unſere Sorgen zu bringen. Der Herr Chriſtus ſelbſt hat in ſeinem Gleichnis vom Sämann die Sorgen dieſer Welt mit den Dornen verglichen, die den Samen des göttlichen Wortes erſticken wollen. Das Leben iſt alſo ſo eingerichtet, daß die Sorgen eine ſehr ernſte Gefahr darſtellen. Die Chriſtenmenſchen leben ja nicht auf einer Inſel der Seligen, ſondern ſie ſind oft hart angefochten, ja ſie ſollen unter Beweis ſtellen, daß gerade ſie in den allerſchwierigſten Lagen ſich bewähren.

Und nun dürfen wir mit allen Dingen zu Gott kommen im Gebet. Aber wir ſollen nicht der Gefahr verfallen, Gott in unſer Leben hineinzuzwingen. Unſere Bitte ſoll mit Dankſagung geſchehen. Das bedeutet eine Reinigung des Gebets. Wir ſollen in die Haltung Jeſu gelangen: Nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe! Wenn wir danken, ſind wir froh über allem, was Gott ſeither in unſerem Leben getan hat. Wir gewinnen daraus die Zuverſicht, daß er alles in unſerem Leben ſo regeln wird auch in Zukunft, wie es uns frommt und zu ſeiner Ehre dient.

Wenn wir ſo unter Gottes Willen uns beugen und in ihm eingehen, wird der Friede Gottes, der höher iſt als alle Vernunft, unſere Herzen und Sinne in Chriſto Jeſu bewahren. Dieſen Stand des Friedens gilt es immer wieder zu gewinnen. Wir müſſen uns in dieſem Frieden bergen wie in einer Burg, mitten in der Anfechtung. Wir müſſen uns mit dieſem Frieden umkleiden wie mit einer Rüſtung, daß die Pfeile des Feindes nicht eindringen. Wenn die Sorgen in unſerem Herzen aufſteigen, dürfen wir den Frieden Gottes ſuchen, daß er die Oberhand habe. Denn das Leben hier auf Erden bleibt Streit und Kampf. Aber daß in allem Kampf der Friede Gottes unſer Herz und unſere Sinne bewahrt in Chriſtus Jeſus, das iſt herrliche Verheißung.

Es muß viel Streit geſtritten ſein,
es muß viel Leid gelitten ſein,
es müſſen heilge Sitten ſein,
und viel Gebet gebetet ſein,
ſoll einſt das Ende Friede ſein.

W. F.

Zum 25jährigen Beſtehen der neuen Kirche der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona.

(Bericht über den Feſtgottesdienſt).

Für Sonntag, den 27. Oktober, hatten wir zu einem Feſtgottesdienſt eingeladen. Er galt unſerer neuen Kirche, die ihr 25 jähr. Jubiläum um dieſe Zeit feiern konnte. Am 17. Oktober 1915 wurde ſie eingeweiht und der Gemeinde übergeben. Es war mitten im Weltkrieg, als das geſchah. Trotzdem hatte man damals auch auswärtige Gäſte gebeten. Ihr 25 jähr. Beſtehen feiert die Kirche nun abermals in Kriegeszeiten. Der Sache und den Umſtänden nach wurde dieſe Feier im engſten Rahmen gehalten.

Der Feſtgottesdienſt war in Anbetracht der Zeit ſehr gut beſucht. In ſeinem gärtneriſchen Schmuck bot der Kirchenraum ein feſtliches Bild. Seiner Predigt legte der Aelteſte, Paſtor D. Schowalter, die Worte zugrund, die in der Vorhalle über der Eingangstür ſtehen und lauten: Wie lieblich ſind deine Wohnungen — Kommt laßt uns anbeten — Wen da dürſtet, der komme zu mir. Duette von Heinrich Schütz, geſungen von Frau Lonie Eſſelmann und Frl. Cornelia van der Smiſſen, leiteten die Predigt ein und ließen ſie, noch einmal geſammelt, ausklingen.

Die Predigt ſelbſt wollte nichts anderes ſein als eine Einladung der Kirche, ſich ihren Segen nutzbar zu machen. Dazu gaben jene drei Worte in der Vorhalle, einſt ausgewählt von Paſtor Hinrich van der Smiſſen, Grund und Anleitung. — Auch heute noch iſt die Kirche ein Ort beſonderer Art, anders als eine Wohnung von Menſchen, darin ſich Freud und Leid des Alltags abſpielt und auch manches Böſe ſein Weſen hat. Die Kirche iſt auch heute noch Gottes Ort, da ſeine Ehre wohnt. Da kann und darf unſer Alltag einmal zurücktreten mit ſeinen Nöten, Sorgen und ſchwierigen Anliegen und da darf der Geiſt ſich ſammeln vor Gottes Angeſicht unter ſeinem Wort. Da darf es einmal „ganz ſtille“ werden. Das iſt eine Wohltat. Erſt recht ſollte ſie es ſein für den modernen Menſchen mit ſeinem neuen Lebenstempo.

Was den Vätern recht war, die einſt von weither zu Wagen in ihre Kirche gefahren kamen, das ſollte dem heutigen Geſchlecht billig ſein. Die Kirche iſt auch heute noch ein Ort des Segens. Viele wiſſen's bloß nicht mehr, weil ſie es nicht mehr probieren.

Und in der Kirche geſchieht auch etwas. Ihre Stille iſt nicht leer, keine Grabesſtille. Es iſt eine lebendige Stille, in der es zur Anbetung kommt. Nicht den eignen Herzſchlag abzuhorchen, ſondern um Gottes Herz in Liebe und Güte für uns ſchlagen zu hören, damit es zur Anbetung komme: dazu ſind wir berufen. Wer anbeten kann, iſt ſelig dran. Der nimmt ſein ganzes Leben mit all ſeinen Erfahrungen, den frohen und den ſchweren. zuſammen und alles muß teilhaben an dem lebendigen Antworten auf Gottes Führung.

Und das geſchieht zunächſt bei dem einzelnen allein. Aber zum einen kommt der andere und ſie alle tun ſich zuſammen zur Anbetung Gottes im Gebet, im Lied, in der Annahme des Worts. Was alles da mitſchwingt: wer weiß es? Und doch iſt alles offenbar vor Gottes Augen und wird erfahren als Anbetung Gottes durch die Gemeinde. Die Anbetung iſt auch ein Wort für unſere Zeit und Jugend. Die deutſche Jugend denkt ſich Gott gern, ſo oder ſo. Und wenn wir Gott gedacht haben, ſo ſind wir dennoch unbefriedigt. Gott will eben nicht nur gedacht ſein; er will angebetet ſein. Dann erſt iſt alles vollgültig unſerer Berufung nach.

Und wer iſt ſchließlich zu ſolcher Anbetung berufen? Heilige und fertige Menſchen, gereifte Chriſten? Darin vollendet ſich die Liebe Gottes zu uns, daß wir als Dürſtende geladen ſind zu dem Herrn Chriſtus. Als Menſchen, denen etwas fehlt, ja, das zum Leben Notwendigſte; als ſolche ſind wir eingeladen. Leute, die im Leben nach Leben dürſten, die kommen hierher.

Das Waſſer der Reinigung ſpielt in den Religionen eine große Rolle. Es iſt aber nicht das Waſſer des Lebens, von dem unſer Durſt nach Leben geſtillt wird. Aber das geſchieht in der Kirche, in der Begegnung mit Chriſtus. Die Einladung Jeſu iſt deshalb nicht nur bildlich zu verſtehen. Sie wird als Gleichnis ausgeſprochen, weil dadurch die allgemeine Notlage nur umſo umfaſſender ans Licht kommt. Es iſt an alles gedacht, auch an ſolchen Durſt, an den der Menſch oft wenig denkt. An alles, alſo auch an die Sünde mit ihren mannigfaltigen Ausſtrahlungen. Es iſt auch die Vergebung in der Einladung eingeſchloſſen. Die Sünde ſoll nicht nur vergeſſen, ſondern ſogar vergeben ſein.

Eben weil „auch“ die Vergebung mitinbegriffen iſt, darum iſt die Einladung Jeſu eine wirkliche Erquickung für Seele und Leib. Darum iſt rein in allem, was wir von ihm erfahren als Troſt, als Aufrichtung, als neue Kraft und neuer Lebensmut, als Ueberwindung ſeiner ſelbſt, als Hingabe und Liebe, — in alledem iſt ſeine volle Heilandsliebe enthalten, deren Urgrund die Vergebung iſt. Darum ſtrahlt es doch auch heute noch von dieſem Orte aus in das alltägliche Leben, wie es wirklich iſt, ordnet und ſchlichtet, mahnt und warnt, heilt und ſegnet, lehrt urteilen, was in der Welt iſt und in uns ſelbſt und zeigt den Weg ins ewige Leben.

Jeſu Einladung iſt kein Zwang. Allerdings hängt etwas von ihr ab. Sie ergeht nicht umſonſt; ſie wird auch nicht vergeblich angenommen und nicht ohne Folgen abgelehnt. Auch in unſerer Kirche iſt der Ort, da Gott wohnt, da es zur Anbetung kommt und da Menſchen geſtillt werden aus der Kraft des Evangeliums. Möge darum dieſer Gedenktag der Kirche lebendige Frucht bringen in der Geſamtgemeinde, die Kirche ihr von neuem lieb machen, damit jedermann weiß, was er an ihr hat.

Schriftgedanken im Kriege.

„Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat“. 1. Joh. 5, 4.

Das Lebensgefühl des Soldaten, wie auch der Menſchen in der Heimat hat zweifellos eine tiefgreifende Aenderung erfahren, die dem einen mehr, dem andern weniger bewußt iſt.

Er fühlt ſich emporgehoben von einer Welle allgemeinen Hochgefühls, von dem Bewußtſein, einem großen und ſtarken Volke anzugehören, dem ſelbſt die größten Pläne gelingen. Er fühlt ſich ſelbſt ſtärker und kühner, er beginnt ſich ſelbſt Unmögliches zuzutrauen, weil er der Zukunft traut. Er fühlt ſich als Sieger über eine Welt von Hinderniſſen und Gegnern.

Das iſt die äußere Seite. Die innerſten Entſcheidungen, das, was wir unſer menſchliches Schickſal nennen, bleiben immer die gleichen. Sie werden nur vertieft, intenſiviert, bewußter erlebt. Hier hilft kein äußeres „die Welt überwinden“, hier muß der Einzelne ſich über ſich ſelbſt klar werden. Die Welt will innerlich überwunden ſein. Und zur Welt gehört das Verhältnis des Menſchen zu Gott, zu ſeinem Nächſten und zu ſich ſelbſt.

Allem voran die Frage nach Gott. Als wir in den Krieg zogen, verſank für eine Zeit lang die gewohnte Welt der Arbeit, des Geldverdienens, des behaglichen Heims. Sie war nicht mehr ſelbſtverſtändliche Atmoſphäre des Lebens, ſie wurde zur Sehnſucht, zum Ziel der Wünſche und Ausgangspunkt vieler ſtiller Geſpräche. Es wurde da manchem klar, daß dieſe Welt kein Gott war, und daß ihm nichts blieb, wenn er dieſe Welt verlor. Um ſo unerbittlicher ſtand die Welt des Unendlichen, Ewigen auf, für viele zum erſten Male in dieſer Dringlichkeit. Es iſt nicht immer die Nähe des Todes, die die Menſchen erſchreckt und zur inneren Beſinnung bringt. Wie viele freuten ſich auf die Gefahr und dachten nicht ans Sterben. Die Frage nach Gott iſt eingeſchloſſen in der Frage nach dem Sinn des Lebens. Was bleibt, wenn das gewohnte Leben verſchwindet? Das können nur innere Werte ſein, ein feſter Glaube, der den Einzelnen über die Kleinheit des Alltags erhebt. Das iſt der Glaube, der die Welt innerlich überwindet. Der dem Einzelnen das ruhige Gewiſſen gibt, der ihn gütig zu den Menſchen ſein läßt, auch wenn er ſie einmal hart anfaſſen muß, der ihn verantwortlich leben läßt und ihn im Tode nicht einſam zurück läßt.

Es iſt ein Glaube, der Gewißheit gibt, auch wenn die Umgebung meint, ohne ihn auskommen zu können, oder aus falſcher Scham ihn nach außen verſchweigen zu müſſen glaubt.

Der ſchlichte Schuſter und tiefſinnige Gelehrte Jakob Böhme ſagt von ſolchem Glauben: „Darum heißet's ſtreiten, nicht mit Mund und Schwert, ſondern mit Geiſt und Gemüte; und nicht nachlaſſen, ſollte gleich Leib und Seele zerbrechen, ſo muß doch Gott des Herzens Troſt bleiben, wie König David ſagt: Wenn mir gleich Leib und Seele zerbricht, ſo biſt du doch mein Gott und meines Herzens Troſt und Zuverſicht. Pſalm 73, 26. Und wenn gleich ein Menſch ſähe, daß die ganze Welt gottlos wäre, ſo er gedenket, ein Kind Gottes zu werden, ſoll er doch beſtändig bleiben.“

Dr. H. Qu. z. Zt. i. Felde

Auch wir an der Front.

Unſere Soldaten draußen ſpüren es, wie wir im Gebet unſichtbar ſie umgeben. Wir wollen an unſerem Teil es ganz ernſt nehmen mit der Pflicht der Heimat, die da draußen für den Kampf immer neu zu ſtählen. Ihre Augen ſollen leuchten, und ihre Herzen fröhlich ſein. Nach unſeren Möglichkeiten, denen wir treulich und unermüdlich nachſinnen wollen, ſtehen auch wir an der Front.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Mennonitengemeinde Deutſch-Wymiſchle, Wartheland.

Dem inneren Drange folgend, will ich einige Zeilen aus unſerer Ecke den Mennonitiſchen Blättern mit auf den Weg geben. Wenn wir ein Jahr zurückblicken und all das große Geſchehen erwägen, ſo müſſen wir dankbar ſagen: der Herr hat alles wohlgemacht! Daß unſer Ort und damit auch unſere Gemeinde ſo wunderbar erhalten geblieben iſt, ſodaß nicht einer von uns ein Opfer des Krieges geworden, obwohl auch 11 Mitglieder unſerer Gemeinde verſchleppt waren, ſtimmt uns zu beſonderem Dank dem allmächtigen Gott, dem Führer und der Deutſchen Wehrmacht gegenüber. Und daß wir jetzt auch unſern Anſchluß an die Mennoniten des Großdeutſchen Reiches finden durften, ſtimmt uns zu doppelter Dankbarkeit.

Dankbar erinnern wir uns auch an den Beſuch am 14. Juli des Vorſitzenden der Vereinigung der Deutſchen Mennonitengemeinden und Aelteſten der Mennonitengemeinde Elbing-Ellerwald, Paſtor E. Händiges, und des Lehrers und Predigers Heinrich Pauls ebenfalls aus Elbing. Wurde doch damit der Anſchluß unſerer Gemeinde an die Mennoniten im Reich endgültig geregelt. Die Brüder haben uns auch mit dem Wort des Lebens geſpeiſt. Der Herr vergelte es ihnen.

Zum 13. Oktober war unſere Gemeinde zur Schweſtergemeinde Dt. Kaſun zum Erntedankfeſt eingeladen. Es konnten nur einige hinfahren. Vom Vorſtande aus fuhr Unterzeichneter dieſes Schreibens hin. Wir durften am Vor- und Nachmittag uns in der Kirche zur Feier verſammeln. Umrahmt wurde das Feſt noch mit Liedern, die vom Gemiſchten Chor unter der Leitung von Br. Reinhold Stobbe vorgetragen wurden. Auch ein paſſendes Gedicht, vorgetragen von Erna Nickel, fand große Aufmerkſamkeit. An der Wortverkündigung nahmen die Brüder Leo Ewert, Edmund Jantz und Unterzeichneter teil.

Am 27. Oktober feierte unſere Gemeinde Erntedankfeſt verbunden mit dem Feſt „Tag der Freiheit". In Wort, Geſang vom Gemiſchten und Männerchor ſowie Gedicht wurde dieſer Tag feierlich begangen. Die Kirche war am Vor- und Nachmittag gedrängt voll. Leider hatten wir zu dieſem Tag keinen auswärtigen Predigerbeſuch.

Dafür wurden wir aber reichlich entſchädigt durch den Beſuch der Brüder Aelteſten Bernhard Kopper und Prediger Wilhelm Ewert aus der Gemeinde Montau-Gruppe, die auf der Durchreiſe nach Dt. Kaſun hierher einen Abſtecher machten. Die Brüder dienten uns am 2. 11. 40 abends in unſerer Kirche mit dem Wort. Den Brüdern ſei auf dieſem Wege nochmals unſer innigſter Dank ausgeſprochen. Ihre Reiſe zu uns ging nicht planmäßig, da ſie ſich durch Einſtellung einiger Züge verzögerte, auch eine andere Richtung nahm, wie geplant. Das hatte zur Folge, daß die Brüder anſtatt am 1. 11. abends, erſt am 2. 11. um 10 Uhr vormittags bei uns eintrafen, auch mußten ſie 18 Kilometer von Plock nach Wymiſchle mit dem Wagen fahren. Bei dem naſſen Herbſttag kamen die Brüder ziemlich durchfroren nach Wymiſchle. Doch als ich um ½1 Uhr, nachdem ich von der Ankunft der Brüder benachrichtigt wurde, ankam, hatten ſie ſich an unſern Kachelöfen ſchon einigermaßen durchwärmt, und es entſpann ſich bald eine recht rege Unterhaltung. Am 3. 11., um 8 Uhr früh ſetzten ſie ihre Reiſe mit dem Omnibus über Gombin, Plock nach Deutſch-Kaſun fort. Wir bitten alle lieben Brüder, wiederzukommen, und andere, die noch nicht hier waren, laden wir herzlichſt ein.

Guſtav Ratzlaff.

Gemeinde Montau-Gruppe.

Am 30. Oktober ſtarb im Hauſe ſeines Neffen, unſeres Glaubensbruders Walter Franz in Montau, wo er viele Jahre ſeines Lebens zugebracht hat, nach kurzer Krankheit der Rentier Julius Balzer im 84. Lebensjahre. Er folgte ſeiner ſchon vor vielen Jahren heimgegangenen einzigen Schweſter in die Ewigkeit. Am 2. November wurde der Entſchlafene auf dem Friedhofe in Montau zur letzten Ruhe gebettet. Matth. 20, 8.

A. G.

Am 25. 11. d. Js. verſtarb zu Brattwin Frau Agnes Goertz geb. Ewert im Alter von faſt 83 Jehren. In Dragaß geboren, verheiratete ſie ſich im Jahre 1883 mit dem Hofbeſitzer Peter Goertz in Dragaß, der ihr 1920 im Tode vorausging. Der Ehe entſproſſen 6 Töchter und 1 Sohn, bei dem ſie auch die Jahre des Alters verlebte. Die Heimkehr ins deutſche Vaterland hat ſie noch erleben dürfen, doch ging der Krieg mit ſeinen Schrecken auch über ſie hinweg. In den erſten Kriegstagen mußte ſie mit den Ihren flüchten und ihr Anweſen ging in Flammen auf. In Brattwin wurde ihr eine neue Heimſtatt. Nun darf ſie ruhen von ihrer Arbeit und von manchem Kampf und Streit. Tief betrauert wird ſie von ihren Kindern und allen die ſie kannten. Die Beiſetzung war am 29. 11. auf dem Friedhofe in Dragaß.

Jeſ. 46, 4 und Mark. 14, 6 u. 8.

B. K.

Gemeinde Tragheimerweide.

Plötzlich und unerwartet ſtarb am 27. März 1940 unſer Mitglied Cornelius Franz, Marienwerder. Er ſtammte aus der Schwetz-Neuenburger Niederung und hat viele Jahre ſeinen Hof in Bratwin bewirtſchaftet, gemeinſam mit ſeiner Gattin, die ihm einige Jahre im Tode voran ging. Um ihn trauern nun ſeine beiden Kinder, und beſonders ſeine liebe Tochter, die nun allein und einſam iſt. Um ihn trauert aber auch unſere Gemeinde, denn er war jahrelang Bezirksvertreter und hat als ſolcher treu und gewiſſenhaft ſeinen Dienſt verſehen Einer der Stillen aus dem Lande iſt wahrlich mit ihm heimgegangen. Die Beerdigung war am 2. 4. 40 auf dem Kirchhof in Marienwerder.

Am 18. Juni verſchied nach langer ſchwerer Krankheit im Krankenhaus in Marienwerder Frau Helene Ediger geb. Tgahrt, früher Tragheimerweide. Am 22. Juni betteten wir ſie auf dem Friedhof in Tragheimerweide zur letzten Ruhe, betrauert von Kind und Kindeskind. Lange Jahre war ſie Witwe, war ihr Gatte doch ein Opfer des Weltkrieges. Jeremias 29, 11.

Im hohen Alter von faſt 80 Jahren nahm Gott der Herr am 1. September unſer Mitglied Friedrich Martins, Marienwerder, früher Kleinfelde, zu ſich in ſein Reich. Die Beerdigung war am 4. 9. auf dem Friedhof in Marienwerder. Wohl ſelten hat dieſer liebe Bruder bei einem Gottesdienſt gefehlt, möge er nun ſchauen, was und woran er hier ſo feſt geglaubt.

Am 18. September ſtarb ſtill und friedlich Frau Marie Harms geb. Nickel, Unterwalde, im hohen Alter von 77 Jahren. Freud und Leid hat ſie in ihrem Leben geſehen. Faſt 30 Jahre iſt ſie Witwe geweſen und hat dieſes, ihr Los, ſtill und gelaſſen getragen. Am 23. September beerdigten wir ſie zur letzten, ſtillen Ruhe auf dem Friedhof in Tragheimerweide. Pſalm 23, 4.

In tiefe Trauer wurden unſere Geſchwiſter Paul Wiens, Rudnerweide, verſetzt. Mußten ſie doch ihren Sohn Harald im Alter von 15 Jahren der Erde wiedergeben. Wir verſtehen oft die Wege Gottes nicht — doch Menſch ſei ſtill — ſie ſind ſchon richtig und allweiſe. Und ſo weiß auch der himmliſche Vater allein, warum den Eltern dieſes blühende Leben ſo früh genommen wurde. Am 27. Oktbr. war die Beerdigung auf dem Kirchhof in Weißhof. A. B.

Bücherbeſprechung.

Willibrord Verkade, Spuren des Daſeins. Erkenntniſſe des Malermönchs Willibrord Verkade. O. S. B. Matthias Grünewald Verlag, Mainz.

In den Mennonitiſchen Blättern 1924 S. 43 ff. brachte ich einen Aufſatz über Willibrord Verkade An der Hand ſeines Buches „Die Unruhe zu Gott" ſchilderte ich kurz ſeinen merkwürdigen Lebensgang. In einer holländiſchen Mennonitenfamilie zu Zaandam am 18. 9. 1868 geboren, trat er nach langen inneren Kämpfen in Frankreich am 20. 8 1892 zur katholiſchen Kirche über und begab ſich nach Deutſchland, um im Kloſter zu Beuron in Sigmaringen ſeine Tage zu beſchließen.

Seine Schrift „Spuren des Daſeins", die kürzlich erſchien, iſt ein beſinnliches Büchlein von ca. 100 Seiten im Kleinformat, das eine große Reihe von Sinnſprüchen und Lebenswahrheiten bietet, die ein tiefes religiöſes Gemüt, eine reiche Lebenserfahrung und einen praktiſchen Wirklichkeitsſinn bekunden. Einige Proben mögen dies beweiſen: „Je höher und dunkler ein Ziel, um ſo mehr braucht es Mut. Das höchſte Ziel, die Einigung mit Gott, verlangt den größten Mut". — „Je abhängiger wir uns von Gott fühlen, um ſo unabhängiger werden wir von dem Urteil der Menſchen". — „Ein Charakteriſtikum moderner Erfindungen iſt der Lärm, den ſie machen: Eiſenbahn, Kraftfahrrad, Flugzeug, Telephon, Schreibmaſchine uſw. Dagegen macht das Pflügen wenig, das Säen noch weniger und das Wachſen gar keinen". — „Wir werden geführt, aber das Gehen müſſen wir ſelbſt tun". — „Auf den Höhen des Lebens gibt's kein bleibendes Verweilen". — „Leute, die ſich ſelbſt unnötig quälen, quälen auch andere". — „Wirke aus dem Glauben und der Glaube wird wachſen. Tue die Werke der Liebe, und die Liebe wird ſich mehr und mehr entzünden". — „Nicht bringt es weit in der Welt, wer nicht aus der Not eine Tugend zu machen weiß"

Intereſſant iſt das Bildnis des Verfaſſers am Eingang des Büchleins. Eine hohe Geſtalt ſteht vor uns mit einem feinen Kopf und einem edlen ſinnenden Geſicht, auf dem etwas vom Glanz der Ewigkeit liegt. Das Büchlein kann manchem viel geben, wenn wir es auch nicht allgemein empfehlen möchten.

D. Chr. Neff.

Karl Kelber von Franken, „Johannes Chriſtmann, der Täufer". Das Buch intereſſierte mich. Das lag an ſeinem Titel: „Joh. Chriſtmann, der Täufer". Sollte es ſich um einen noch unbekannten Täuferführer handeln? Dies iſt nicht der Fall. Die Geſchichte des Buches ſpielt im 14. Jahrhundert. Der Papſt Johann XXII und der Kaiſer Ludwig, der Bayer lagen im Streit. Das

Land wurde mit dem Interdikt belegt. Alle gottesdienſtlichen Handlungen ruhten. Es fanden keine Taufen ſtatt; kein Abendmahl wurde gefeiert; keine Eheſchließung gottesdienſtlich vollzogen; kein Toter kirchlich beerdigt. Furchtbar litt das Volk darunter. Da trat Johannes Chriſtmann in den Riß. Auf einer Waldwieſe in Mainfranken predigte er Gottes Wort und verrichtete in einem Flüßchen die Taufe unter gewaltigem Zulauf. Viele bekehrten ſich. Eine große Anzahl empfing die Taufe. Schließlich nahm er auf ergangene Einladung Aufenthalt auf der nahen Seeburg. Er ſollte dem Burgherrn geiſtlichen Zuſpruch ſpenden. Derſelbe befand ſich in großer Gewiſſensnot. Er hatte die Burg ſeines Vetters zerſtört und deſſen Gattin, die aus Welſchland ſtammte, mit ihrer Tochter geraubt. Furchtlos hielt der Täufer ihm ſein ſchweres Unrecht vor. Er konnte ihn nicht von ſeiner Schuld losſprechen. Tapfer widerſtand er allen Lockungen der „wälſchen" Gräfin und ihrer Tochter. Dunkle Gefangenſchaft ward ſein trauriges Los. Die Freiheit winkte ihm, als der betrogene Vetter die Burg mit einem Rachezug überfiel. Der Angriff wurde aber blutig abgeſchlagen Da ſtürzte ſich der Täufer mit dem Narren der Burg, den er zum Freund gewonnen, in die grauſige See am Fuße der Burg. Nach der großartigen Schilderung des Mannes, der wie ein Prophet, ein echter Gottesmann vor uns ſtand, erwartete man ein anderes Ende. Der Kaiſer Ludwig der Bayer ſorgte für ein würdiges Begräbnis auf der Waldwieſe. „Ein Großer gehet zur Rüſt, er ſöll ein ehrlich Begräbnis kriegen. Zeuchet alle Glocken im Land!". D. Chr. Neff.

Berliner Mennonitengemeinde.

Laut Mitteilung von Dr. Crous iſt das Programm für die nächſten Monate noch nicht im einzelnen feſtgelegt. Vorgeſehen ſind Gottesdienſte am 19. Januar, 16. Februar, 16. März und Oſterſonntag, den 13. April. An die Mitglieder und Freunde ergeht noch beſondere Benachrichtigung.

---

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Das WHW. iſt die freiwillige Organiſation der deutſchen Volksgemeinſchaft in ihrer praktiſchen Auswirkung.

Inhaltsverzeichnis des 87. Jahrgangs der „Mennonitiſchen Blätter" 1940.

A. Betrachtungen, Predigten uſw.

Seite

B. Abhandlungen, Referate und anderes.

C. Die Lehre der Mennoniten in Geſchichte u. Gegenwart

nach den Quellen dargeſtellt von Paſtor Lic. theol. Emil Händiges. Neue Auflage (Erſcheint in fortlaufender Folge in den „Menn. Bl.")

D. Berichte über Konferenzen uſw.

E. Unſere Umſiedler und Rückſiedler im Wartheland.

F. Bücherbeſprechungen (ſiehe auch unter B).

G. Nachrichten aus den Gemeinden.

Verantwortlich für die Schriftleitung und zugleich Verleger: Paſtor Lic. theol. E. Händiges, Elbing, Damaickeſtraße 4 — Druck von Reinhold Kühn, Elbing.